**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 15 (1870)
**Heft:** 27

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Schweizerische

# Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg. Samstag den 2. Juli 1870. № 27.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

## Pädagogische Reiseerinnerungen.

### I.

Als ich mich entschlossen hatte, die XIX. **allgemeine deutsche Lehrerversammlung,** welche dieß Jahr in **Wien** abgehalten werden sollte, zu besuchen, bin ich in einem Kreise befreundeter Schulmänner, unter denen ich mich am liebsten nach einem Reisegefährten umgesehen hätte, so unvorsichtig gewesen, unserm ebenfalls anwesenden Herrn Redaktor zu versprechen, daß er schon von Wien aus eine Korrespondenz über die Versammlung und nachher vielleicht auch noch Anderes für die schweiz. Lehrerzeitung erhalten werde. Ja, ich ließ es geschehen, und nahm selbst daran Theil, als die versammelten Freunde bereits ein Extraglas nicht etwa auf die glückliche Reise des Korrespondenten, sondern auf die glückliche Ankunft des Artikels leeren wollten.

Das ist in der That sehr unvorsichtig gewesen; denn wenn ich mir auch nur ein wenig vergegenwärtigt hätte, was Alles in den 10 Tagen, welche ich mir von einem 14tägigen Urlaub für den Aufenthalt in Wien sammt Abstecher nach Pesth vornehmen durfte, ausgeführt werden sollte, so hätte ich gewiß schon damals die Unmöglichkeit des Versprechens wohl einsehen können. Allerdings konnte ich, wenn ich die 50stündige Entfernung von Wien nach Pesth hin und her mit den Nachtschnellzügen zurücklegen würde, für den ganzen Besuch von Pesth mit 2 Tagen auszukommen hoffen, und für die Lehrerversammlung waren bekanntlich nicht mehr als 3 höchstens 4 Tage angesetzt; aber wenn ich in den noch übrigen 4 oder 5 Tagen zuerst noch einige Zeit solchen Verhältnissen widmen mußte, für die ich mich beruflich interessirte, und überdieß auch nicht versäumen wollte, das mir noch unbekannte Wien selbst, sein imposantes Schönbrunn und sein romantisches Laxenburg, seine Gemäldesammlung im Belvedere und seine Schatzkammer in der Hofburg, sein Burgtheater und sein Opernhaus, seine zahlreichen Paläste und Monumente, seinen Prater und seine „Neue Welt" und hie und da eines seiner Tausende von Gast- und Kaffeehäusern und sein hier auf der Straße sich besonders gestaltendes und entfaltendes Leben ein wenig kennen zu lernen, wo hätte ich da noch Zeit finden sollen, außer dem Allernothwendigsten, was ich für Frau und Kinder nach Hause schreiben mußte, auch noch Artikel für die Lehrerzeitung zu schreiben! Ja, das wäre schön gewesen, Nachts um 12 Uhr, wenn ich todtmüde von der beständigen Aufmerksamkeit auf die manigfaltigen Sehenswürdigkeiten der Stadt und von dem raschen Wechsel der auf den Abend bereitgehaltenen Vergnügungen, aber auch von dem stundenlangen Laufen und Fahren auf den von tausend Droschken und Stellwagen durchkreuzten Straßen, endlich um 10 Kreuzer Einlaß in mein Hotel gefunden hatte, noch Abhandlungen über pädagogische Themate zu schreiben! Da sorgte ich lieber noch geschwind dafür, daß ich in der Nacht von keinen Wanzen geweckt und am Morgen nicht allzu früh vom Straßenlärm gestört würde, und ließ Lehrerzeitung Lehrerzeitung sein, — und gewiß mit Recht, wird wenigstens Jeder sagen, der auch schon in der Kaiserstadt am Donaustrom gewesen.

Dessenungeachtet ist das Versprechen doch einmal gegeben gewesen, und mußte es daher auch auf irgend eine Weise erfüllt werden. Nur muß es jetzt, statt

durch unmittelbare Berichte von Wien aus, durch bloße **Reiseerinnerungen** von Küsnacht aus geschehen, und darf ich auch 14 Tage **nach** der Lehrerversammlung, nachdem die Leser der Lehrerzeitung schon längst auf anderem Wege erfahren haben, was dort gesprochen und beschlossen worden ist, nicht mehr nur so einfach erzählen, wie es von Wien aus recht gewesen wäre, d. h. nicht bloß den **rechtzeitigen** Berichten noch einen **verspäteten** nachhinken lassen, sondern muß vielmehr versuchen, etwas stärker hervortreten zu lassen, wie mir die ganze Sache von unserm **schweizerischen** oder auch von meinem **persönlichen** Standpunkt aus **vorgekommen** ist.

Im großen Ganzen hat natürlich eine solche deutsche Lehrerversammlung für einen an die einfachern Schweizerverhältnisse Gewöhnten etwas außerordentlich Imponirendes. Schon das Lokal, in dem man sich versammelte, der mit fürstlicher Pracht dekorirte, reich in Gold strahlende, große Konzertsaal im „Palast der Musikfreunde" mit seinen von mehr als 50 vergoldeten Karyatiden getragenen Gallerien und seinem Zuhörerraum für 2—3000 Personen, und dann der Empfang der Versammlung durch die Chöre des „Schubertbundes" und nachher durch die Vertreter des Gemeinderathes der Stadt Wien und der kaiserlichen Regierung mit der ausdrücklichen Ankündigung, daß sich der deutschen Lehrerversammlung in Wien die Sympathien aller Nationen der Monarchie zugewendet hätten, und mit dem erhebenden Winke, daß es in der Pädagogik kein Diesseits und Jenseits der Leitha und auch kein Diesseits und Jenseits des Mains gebe, waren ganz geeignet, dem Selbstbewußtsein der, auch bei einer Reise nach Wien bescheiden aussehenden, Schulmeister mit ihrem schwarz-roth-goldenen Festzeichen auch äußerlich einen gewissen Anhalt zu geben, und wenn man sich vollends sagte, daß außer Denjenigen, welche die weiten Räume des Saales erfüllten, noch ebenso viele in den Vorhallen stehen oder einstweilen die Sehenswürdigkeiten Wiens betrachten mußten, und daß viele Hunderte derselben nicht bloß für sich und mit eigenen Mitteln, sondern auch im Auftrag und unter Mitwirkung ihrer Schulbehörden und Schulkreise und zum Theil aus den entferntesten Theilen Deutschlands und der österreichischen Gesammtmonarchie (aus Ungarn allein mehr als 200) hergekommen seien, so war das in der That ein Hintergrund für die Versammlung, zu dem wir bei uns nichts Aehnliches haben können, obgleich jetzt auch unsere Versammlungen zu der verhältnißmäßig noch größern Zahl von 1500 angewachsen sind.

Aber es ist dabei auch eine Kehrseite in ebenso vergrößertem Maße, und mir ist sie doppelt fühlbar gewesen, weil ich mich schon vor der Versammlung eine Woche lang fast allein in Wien und Pesth herumgetrieben und mich im Gefühle meiner Einsamkeit beim Gedanken an die bevorstehende Ankunft der Lehrer unwillkürlich der bestimmten Vorstellung überlassen hatte, ich werde mich dann auf einmal wieder mitten unter Meinesgleichen und unter ihnen wie unter lauter Freunden befinden. Denn gerade dieses Gefühl persönlicher Zusammengehörigkeit wollte nie rechti n mir aufkommen, und wenn ich beobachtete, wie wohl einige Dutzend der ersten Koryphäen nicht nur unter sich enger verbunden sind, sondern nach und nach allen Mitgliedern der Versammlung wenigstens dem Namen und dem Aussehen nach bekannt wurden, wie sich aber die ganze übrige Masse im Grunde immer in ziemlich kleine und beständig zusammenhaltende Gruppen gliederte, und die Einzelnen fast mehr darauf bedacht waren, ihre allernächsten Kollegen im allgemeinen Gewoge nicht zu verlieren als sich mit neuen Bekannten zu verbinden, so merkte ich wohl, daß meine Erfahrung auch von Andern gemacht werde. Ich persönlich hatte mich gar nicht zu beklagen, und habe mich auch so wieder sehr wohl befunden. Ich hatte schon von Mannheim her einige mir sehr werthvolle Bekanntschaften, die ich bei diesem Anlasse wieder erneuern konnte, und in Wien bin ich schon vor dem Feste mit einer Anzahl von Männern bekannt geworden, durch welche mir dann auch der Zutritt in andere Kreise auf's Beste geöffnet war, so daß ich das, was ich gesucht und gehofft hatte, vollständig gefunden habe. Auch kann ich nicht unterlassen, in dankbarster Erinnerung zu erwähnen, wie mir die bloße Nennung der Schweiz als meines Heimatlandes dutzend Mal eine Beachtung verschafft hat, die mir sonst kaum zu Theil geworden wäre. Ich nehme auch an, daß sich Andere in ebenso angenehmer Lage befunden haben, und daß geradezu Niemand gewesen, der nicht zu den Bekannten, die er schon vorher gehabt, und die auch in Wien seine beständigen Gefährten gewesen sind, neue hinzubekommen hat. Aber es bleibt darum doch wahr, daß diese massenhafte Zusammenkunft aus allen deutschredenden Ländern zu allen diesen Bekanntschaften doch

mehr nur äußere Veranlassung als eigentliche Aufforderung gewesen, indem gerade die Massenhaftigkeit eher den Eindruck machen mußte, daß man nicht so viel Anspruch an die Einzelnen habe, als dieß der Fall wäre, wenn man sich nur in kleinerem Kreise befände. Man wird gegen den Einzelnen unwillkürlich gleichgültiger, und das Gefühl festlicher Verbundenheit konzentrirt sich fast ausschließlich auf die Stunden der wirklichen Zusammenkunft im Verhandlungslokal. Dazu kommt natürlich, daß eine Zahl von 5000 schon des Raumes wegen nie vollständig beisammen sein konnte, und daß daher gar Niemand an Allem Theil nehmen konnte, was die Wiener für ihre Gäste vorbereitet hatten. So hatten sie wohl Alle auf einen Abend in Ein gemeinsames Tanz- und Vergnügungslokal eingeladen, und ich glaube fast, daß in den erstaunlich zahlreichen und großen Sälen des labyrinthischen Baues alle 5000 Platz gefunden haben, aber in 6 oder 8 verschiedenen Lokalitäten, so daß wer hier der Strauß'schen Kapelle zuhörte, dort einen Vortrag der Sängervereine versäumte, und wer in einem Saale mit einer schönen Wienerin tanzte, keine Ahnung davon hatte, wie in einem andern ein Redner von Schule und Staat und von Licht und Finsterniß sprach. Auch daß die Wiener dafür gesorgt haben, daß jeder Theilnehmer am Lehrerfest einmal das Theater besuchen könne, war von ihnen sehr gut gemacht; denn wer Alles aus sich machen wollte, hätte in Wien für jeden Platz etwa das Vierfache von unsern Schweizerpreisen zu bezahlen gehabt (Plätze in den Logen kosten bis auf 50 und 60 Fr.); aber um dieß auszuführen, genügte eben bei Weitem nicht, daß im großen Opernhaus einmal nur für die Lehrer gespielt wurde, sondern es mußten gleichzeitig noch die Aufführungen in 4 oder 5 andern Theatern benützt werden, indem man sich dort Tag für Tag 100—200 Freikarten hatte verabreichen lassen. — Auch Spezialkonferenzen, welche nach unsern schweizerischen Erfahrungen so ganz besonders dazu geeignet sind, die Einzelnen auch in einem etwas größern Kreise heimisch werden zu lassen, gab es in ziemlicher Anzahl. Aber mit Ausnahme der Konferenzen, in denen sich die österreichischen Lehrer in Masse provinzenweise vereinigten, um gemeinsam gegen die durch das neue Schulgesetz ihnen zugemuthete zweite Prüfung zu protestiren, waren auch diese nicht so angeordnet, daß sich Alle zu irgend einer hingezogen fühlen konnten, und blieb auch in dieser Hinsicht die Erwartung Vieler ausschließlich auf die Hauptversammlung gespannt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Literatur.

### Mittheilungen der Jugendschriftenkommission.

1. **Edle Fürsten.** Kaiser Friedrich der Rothbart von Karl Burchardi. — Ernst der Fromme, Herzog von Gotha von **Wilh. Redenbacher.** Bern, Verlag von Mann und Bäschlin. Preis 1 Fr.

Zwei leitfadenartige, ziemlich trockene Darstellungen, hin und wieder durchwürzt von Ergüssen einer düstern Lebensanschauung. Wo z. B. von Mailand die Rede ist, werden Vergleichungen mit dem Aufstand des Jahres 1860 gemacht und es heißt: Was wir seit 3 (?) Jahren von Freiheit und Gleichheit und den **vermeinten** Menschenrechten aus manchem ungewaschnen Munde bis zum Eckel haben hören müssen, das predigte man schon damals (zu Rothbarts Zeiten) auf allen Gassen. S. 20, wo vom Eidbruch die Rede ist, heißt es: „Heut zu Tage, wo die Gottlosigkeit so überhand genommen hat, daß man sich kein Gewissen macht, die heiligst geschwornen Unterthanen-Eide freventlich zu brechen, würde man sich über eine solche schamlose Treulosigkeit gar nicht mehr wundern."

Im zweiten Theil (von Redenbacher), S. 76: Am wenigsten hätte er (Herzog Ernst) geduldet, daß die Schuldiener schon in die armen Kinderherzen den Ungehorsam und Frevel gegen die von Gott geheiligte Obrigkeit pflanzten, wie es so mancher gewissenlose Lehrer unserer Zeit thut, den man mit Recht einen Wurm an der Wurzel der menschlichen Gesellschaft und Wohlfahrt nennt. — S. 109 und f. S. predigt er gar als Lutheraner Unduldsamkeit gegen — **die Schweizer** und Römischen. Sucht man nach dem Verlagsort, so findet man sonderbar genug — Bern, das doch, soviel man weiß, zur freien Schweiz gehört.

H. R.

2. **Der Burggrafen-Mord.** Von **Wilhelm Redenbacher.** Bern, Verlag von Mann und Bäschlin, 1869. Preis 80 Rp.

Hier zeigt sich Redenbacher in anderm Licht. Die Geschichte ist dramatisch behandelt und Reden-

bacher offenbart unverkennbar viel dramatisches Talent. Rasch und lebendig entwickelt sich die Handlung vor unsern Augen. Die Charaktere haben Wahrheit und individuelle Gestaltung. Unvergleichlich gut ist unter Anderm die Szene zwischen Mutter und ungerathenem Lieblingssöhnchen. Getreuer kann die Wirklichkeit nicht gezeichnet werden. Dennoch ist der Genuß kein ungetrübter und wir sind ungewiß, ob wir das Buch empfehlen sollen. Ungeheuerlichkeiten fallen grell und unmotivirt in den vernünftigen Lauf der Dinge herein. Die Szene, wo unglückliche Eltern als Ueberreste der von Wölfen aufgefressenen Kinder nur noch Knochen und Haare finden, ist wahr, aber allzu schauerlich geschildert. Auch der Ausgang des Dramas oder eigentlich der Hauptinhalt (der Mord der jungen Burggrafen) ist zu gräßlich und eine wohlthätige Wirkung des Ganzen auf uns ist unmöglich gemacht. H. R.

3. **Der Dreiecker.** Von **Wilhelm Redenbacher.** Dritte Auflage. Bern, Verlag von Mann und Bäschlin. Preis 80 Rp.

Ein Bauer wandert, um den Neckereien eines spottsüchtigen Nachbarn zu entgehen, in eine andere Landesgegend aus; er findet am neuen Orte alle Liebe und Achtung, nur stoßen sich die neuen Mitbürger an seiner aus der alten Heimat mitgebrachten Kopfbedeckung, dem Dreiecker, und wollen es erbitten und erzwingen, daß er gleich ihnen einen runden Hut trage. Aber der brave Mann ist ein Starrkopf. Statt den Hut zu wechseln, entschließt er sich lieber, die alte Heimat wieder aufzusuchen.

Die Darstellung geht über das Gewöhnliche nicht hinaus. H. R.

4. **Die Salzburgerin.** Eine Erzählung auf geschichtlichem Grunde von **Wilhelm Redenbacher.** Bern, Verlag von K. H. Mann. Preis Fr. 1. 20.

Es behandelt diese Novelle den gleichen Stoff wie Göthes Hermann und Dorothea, nur geschichtlich treuer. Göthe hatte aus den um des Glaubens willen vertriebenen Salzburgern französische Emigranten gemacht und den Stoff überhaupt nach Belieben gestaltet; denn sein Zweck lag in der Poesie. Er wollte ein Kunstwerk liefern, Nichts weiter. Ganz anders Redenbacher. Mehr als um den ganzen Liebeshandel ist es ihm um die Verherrlichung der heldenmüthigen Glaubenstreue zu thun, den die Salzburger bewiesen. Dadurch kommt nun aber in die Darstellung eine Zweiheit, welche der Wirkung des Buches schadet. Die Entwicklung des Liebesverhältnisses zwischen dem Bürgerssohn in der Altmühl (Hermann Reinert) und der schönen hochherzigen Salzburgerin (Dorothea Forster) ist ungemein lieblich und ergreifend dargestellt. Da athmet Leben und Wahrheit. Die beständig dazwischen hinlaufende Verfolgungsgeschichte der Salzburger aber ist trocken, in summarischen und doch weitläufigen Darstellungen gegeben, unter Anderm ist eine ganze Predigt abgedruckt. Um die Einheit des Werkes zu retten, hätten entweder die Glaubensmeinungen und Schicksale der Salzburger mehr zurücktreten oder aber hätten diese — wenn sie die Hauptsache sein sollten — nicht in langen Auseinandersetzungen und kompendiösen Abrissen, sondern in lebendiger Detaillirung vorgeführt werden sollen.

Immerhin bleibt „die Salzburgerin" ein sehr empfehlenswerthes Volksbuch. Der soeben gerügte Fehler thut mehr nur ihrem Kunstwerthe Eintrag. Ob aber das Buch in die Jugendbibliotheken gehöre, darüber werden die Meinungen verschieden sein. Wer alles Erotische daraus verbannt wissen will, wird eben auch dieses Buch trotz all seines sittlichen Anstandes ausschließen müssen. H. R.

5. **Geschichte einer Bibel.** Uebersetzung aus dem Englischen. Bern, Verlag von Carl H. Mann, 1868. Preis 3 Fr.

Eine Bibel wird sonderbarer Weise selbstredend eingeführt und erzählt in ziemlich langweiliger Art, wie sie durch Erbschaft und andere Schicksale in verschiedene Hände und damit in verschiedene Bibliotheken gerathen sei. Ueberall tritt sie mit dem naiven Anspruch auf, das Allgeliebteste und Bevorzugteste der ganzen Gesellschaft zu sein, und wenn einer ihrer Besitzer so unglücklich ist, ein anderes Buch eben so gern zu haben, so wird er dafür gehörig herunter gemacht. Das heilige Buch merkt dabei nicht, daß es in seinem Eifer Gefühle verräth, die wie Neid und Eifersucht aussehen. Wir können diesem Buche keinen bildenden Einfluß weder auf die Jugend noch auf Erwachsene zuschreiben. H. R.

6. **Deutsches Kinderbuch** in Wort und Bild. Von Mathilde Wesendonck.

Dieses Geschenk für die l. Kleinen erinnert uns sehr lebhaft an Güll, Hey, Simrock u. A. Durch einen wahrhaft kindlichen Ton weiß die Verfasserin

sich die Liebe und das Vertrauen der Kinder zu erwerben und sie an sich heranzuziehen. Die vielen Bilder aus der Natur sind treu und wahr gezeichnet und verlieren sich nicht, wie es sonst so gern geschieht, in eine kindische, süßliche und empfindsame Plauderei. Es thut sogar uns Alten ordentlich wohl, ein derartiges Unterhaltungsbuch für die zarteste Jugend zu lesen, wo uns so ein treues Spiegelbild der Eigenthümlichkeiten der jungen Welt, die Sphäre ihrer Anschauungen, ihres Erkennens, ihrer Wünsche und Hoffnungen in gesunder, froher und heiterer Art entgegentritt. — Bilder und Ausstattung ausgezeichnet.

B.

---

**Uebungsstoffe für den deutschen Sprachunterricht von L. Heinemann,** dirigirendem Lehrer der Bürgerschule zu Wolfenbüttel. Braunschweig, H. Bruhn, 1870. 67 Seiten. 55 Rp.

Der Verfasser stellt die wichtigsten Regeln der Orthographie, der Wort- und Satzlehre, soweit sie in der allgemeinen Volksschule zur Behandlung kommen, kurz und bündig zusammen, sorgt aber namentlich durch zahlreiche Aufgaben für Sprachübung, mit Einschluß einzelner stilistischer Arbeiten. Die im kurzen Vorwort ausgesprochenen Ansichten über den Sprachunterricht verrathen einen tüchtigen, denkenden Praktiker. Zu häufig und nicht immer fruchtbar genug erscheinen uns Aufgaben, welche vom Schüler nur die Ergänzung des Gegebenen durch ein Wort oder einen Buchstaben verlangen, z. B. die Erde ist voll d— Güte d— Herrn.

---

## Schulnachrichten.

**Luzern.** (Korr.) Unser Gesetz über das Volksschulwesen vom 25. August 1869 enthält in §. 4 den Passus: „Wo die Verhältnisse es gestatten, sollen entsprechende Leibesübungen eingeführt werden.“ Die Schulkommission der Stadt Luzern hat unseres Wissens dieser Gesetzesstelle zuerst volles Leben eingehaucht; denn seit Neujahr 1870 ist der Turnunterricht für die drei obern Klassen der Stadtschulen obligatorisch erklärt.*) Für jede Abtheilung sind hiefür zwei wöchentliche Stunden ausgesetzt. Diese Neuerung ist mehrfach freudig begrüßt worden und hat von keiner Seite Widerstand gefunden. — In der nächsten Zeit soll in der Stadt ein neues Schulhaus erstellt werden, und sobald dieses mit den erforderlichen Räumlichkeiten für das Turnen vorhanden sein wird, soll obige Maßregel auch in den untern Klassen der Stadtschulen zur Anwendung kommen.

Nun macht der Erziehungsrath Anstrengungen, damit dieser Unterrichtszweig auch auf dem Lande Boden gewinne. Auf den nächsten Herbst werden zirka 40 Lehrer zu einem 14tägigen Wiederholungskurse im Seminar eingeladen; die Leibesübungen und ihre praktische Einführung in den Volksschulen sollen da hauptsächlich in Berücksichtigung gezogen werden. Der Große Rath hat in seiner letzten Sitzung (vom 6. bis 10. Juni) zu diesem Zwecke einen Kredit von 1200 Fr. bewilliget. Von unserer Lehrerschaft wird es nun wesentlich abhangen, ob dieser neue Unterrichtszweig früher oder später Wurzeln fasse und beim Volke die rechte Würdigung finde.

**Appenzell A. Rh.** Aus einer tabellarischen Zusammenstellung in der „Appenzeller Zeitung“ ergiebt sich, daß in diesem Halbkanton seit 5 Jahren ganz Bedeutendes zur Aufbesserung der Lehrerbesoldungen gethan worden ist. Kaum ein paar Gemeinden, in denen die Lehrergehalte seit 1865 gleich geblieben sind. Und zwar ist die Erhöhung meist eine erhebliche. Die Tabelle von 1865 weist erst 2 Mal die Ziffer 1000 und 1 Mal über 1000, dagegen häufig noch 800, 750 bis zum Minimum von 700; diejenige von 1870 zeigt nun 1000 als Regel und die Schulen, an denen die Lehrerbesoldung über 1000 Fr. ansteigt, finden sich bereits zahlreicher als solche, an denen dieser Betrag noch nicht erreicht ist. 2 Mal findet sich noch das Minimum von 800 1 Mal 850, 3 Mal 900, 1 Mal 950 Fr., über 30 Mal ist die Zahl 1000 erreicht oder überschritten, So ist Wolfhalden von 800 oder 750 auf 1000, Gais von 750 auf 1100, Herisau von 1000 auf 1200, Trogen von 900 auf 1200, Heiden von 800 auf 1200, Speicher von 924 auf 1200, Teufen und Bühler für alle Primarlehrer auf 1100 Fr. gestiegen. Nur in Grub heißt's 1870 gerade noch wie 1865 — 850 Fr. Aber auch Grub und noch einige andere Gemeinden werden bald weiter gehen. In vorstehenden Ansätzen sind Naturalleistungen oder

*) Bisher war der Turnunterricht für diese Klassen freigestellt und wurde von etwa 60% der betreffenden Schülerzahl besucht.

besondere Entschädigung für Heizung, für kirchliche Gesangübungen ꝛc. in der Regel nicht inbegriffen.

Nächst dem anerkennenswerthen guten Willen der Gemeinden ist dieser Fortschritt in mehreren derselben dem Anstoß der Landesschul- und der Standeskommission zu verdanken, welche Behörden die Aushingabe eines besondern Staatsbeitrages an die Bedingung knüpften, daß die betreffenden Gemeinden die Lehrerbesoldung auf eine bestimmte Summe erhöhen.

**Basel.** Wiederum hat die Regierung auf den Antrag des Erziehungskollegiums einem kränklich gewordenen Lehrer, dem Hrn. alt Pfarrer H. Meyer, Hauptlehrer am humanistischen Gymnasium, unter bester Verdankung 27jähriger treuer Dienste die nachgesuchte Entlassung ertheilt und demselben eine jährliche Pension von 3000 Fr. ausgesetzt.

**England.** London den 18. Juni 1870. Letzten Montag schloß sich im westlichen Flügel der Westminsterkirche die Gruft über dem Staube eines der größten Männer aller Zeiten. „Charles Dickens ist nicht mehr", konnte man am Morgen des 10. Juni nicht nur hier in London, nicht blos in den Kreisen der Gebildeten und Vielleser hören; dieselbe Trauerkunde war in ganz England von dem Gesichte des schlichtesten Mannes zu lesen; hörten wir ja selbst von zerlumpten Eckenstehern den schmerzlichen Ruf: „Unser Charles ist todt." Ja wohl war er **ihr** Karl. Niemand hat mit mehr Wärme und mit lebhafteren Farben die sozialen Uebelstände Englands, die Leiden des Proletariats der riesigen Metropole geschildert. Müssen ja doch selbst Autoritäten der medizinischen Wissenschaft anerkennen, daß **er** sie zuerst auf den Ursprung gewisser Krankheiten dieser Aermsten aller Armen aufmerksam gemacht habe. Mehrere Spezialwerke haben ihre Beschreibungen der hektischen Anfälle ganz einfach seinem **Oliver Twist** entlehnt. Wer aber so schildern will, muß sich seine Leute angesehen haben, und so war denn Charles Dickens in den abscheulichsten Kothwinkeln Londons als Vater und Berather allgemein gekannt und geliebt. Seine Erfolge als Vorleser seiner eigenen Werke trugen dazu bei, daß er in seinem ganzen Wesen, selbst in seiner Kleidung, etwas Excentrisches annahm und schon deßwegen leicht erkannt wurde. Nun ruht er wider seinen Willen bei den literarischen Celebritäten seines Landes. Er wollte ohne Geräusch in der Nähe des Schlosses in Rochester begraben sein; aber die Regierung des Landes drang seiner Familie diesen Tribut der allgemeinen Verehrung auf, und sein jeden Morgen mit neuen Kränzen übersäetes Grab in der Kirche bezeugt, daß die Handlungsweise der Regierung der wahre Ausdruck des nationalen Willens war. Es ergreift den „Fremden" ein eigenthümliches Gefühl, wenn er von Osten her in die großen Räume der Westminsterkirche eintretend, zuerst bei den Monumenten der großen englischen Staatsmänner: der Pitt, Fox, Peel, Palmerston ꝛc., ehrfurchtsvoll anhält, dann rechts den zum Gottesdienst bestimmten Raum umkreisend, sein Herz und seinen Kopf einen Augenblick Denen widmet, die da schufen: **was frommet und nicht glänzt:** einem William Wilberforce ꝛc., und endlich den Gräbern der Staatsmänner gerade gegenüber den heiligen Ort betritt, wo Shakespeare's und Dryden's Denkmäler nun einladend auf Dickens sterbliche Hülle niederschauen. Diese ruht in der Mitte des westlichen Flügels. Zu seinen Füßen liegt **Sheridan**, zu seiner Rechten der Dramatiker **Cumberland**, zur Linken **Macaulay**, und des großen **Händels** Füße berühren sein Haupt. Möge eine spätere Zeit sein Grab mit einem Denksteine schmücken oder nicht: Dickens schönstes Monument ist die Verehrung der ganzen Nation.

Nun zur Schulfrage! Die Aufregung der Geister in ganz England war in den letzten Wochen eine große: nicht nur Geistliche und Lehrer, nein, das ganze Volk und namentlich auch der Handwerksstand diskutirt die Frage der Zeit mit dem lebhaftesten Interesse. Davon zeugen zahlreiche meetings im Freien und in geschlossenen Räumen: die Volksversammlungen in Greenwich und Manchester und die außerordentlich zahlreichen Besprechungen in allen Städten und fast allen Dörfern des Landes. Wir hatten Gelegenheit, hier in London die Frage nicht nur in den gewöhnlichen Clubs, sondern in drei großen Versammlungen besprechen zu hören, von denen die erste, die der Dissenters, von wenigstens 800, die zweite und dritte, die der Arbeiter und eine allgemeine, je wenigstens von 2200 — 2500 Menschen besucht war. (Londoner Blätter geben, nach unserer Ansicht mit Uebertreibung, die Zahlen 1000 und 3000 an.) Die Verhandlungen drehten sich mehr und mehr um folgende drei Kardinalfragen:

1) Soll der Elementarunterricht obligatorisch (compulsory) sein oder nicht?

2) Soll das Schulgeld abgeschafft werden?
3) Kann Religionsunterricht in den Staatsschulen ertheilt werden oder nicht?

Bei der Beantwortung dieser Fragen hat man mit den hiesigen Verhältnissen, namentlich mit der Entwickelung des englischen Schulwesens, sehr stark zu rechnen. Daß dieses von einer Partei, die für ihren guten Willen alle Achtung verdient, vergessen wird, ist wohl selbstverständlich. Sie zeiht den bis jetzt von ihr angebeteten Gladstone des Wankelmuthes, der Verbündung mit der Hochkirche, kurz des Verrathes an seinen bisherigen Grundsätzen. — Wo wäre so etwas nicht auch schon dagewesen? — Aber Gladstone sagt mit Marryat in seinem „Midshipman Ease“: Stop a little! (Halt einmal ein Bischen!) Die englischen Schulen, wie sie jetzt bestehen, sind entweder Privatspekulationen (boarding schools für die Reichen) oder Sektenschulen oder Armenschulen (ragged schools), also, mit Ausnahme der ersten, von der Kirche und der Mildthätigkeit abhangend. Die Mittel, welche so zusammengebracht werden, sind immens. Kein Wunder, daß Gladstone nicht auf einmal diese Quellen vertrocknen lassen will, um alles auf die Schultern des Staates und der Steuerpflichtigen abzuladen. Der Grund, warum das englische Volksschulwesen bisher nicht gedeihen wollte, beruht nicht in der Unzulänglichkeit der Geldmittel, sondern in dem Unverstand der Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken wollen. Gestern Abend wies der Präsident eines hiesigen Clubs nach, daß eine Privatgesellschaft in Lankashire vor etlichen Jahren Fonds für Volksschulen in jenem Theile Englands sammelte, mit der Absicht, etwa 200 Knaben und 150 Mädchen die Wohlthat unentgeltlichen Unterrichts zu Theil werden zu lassen. Sie berechneten, daß sie hiefür eines Fonds von 25,000 Pfd. St. bedürften, und siehe, die eingehenden Gelder beliefen sich auf 78,000 Pfd. (nahezu 2,000,000 Fr.). Aber trotz aller Vortheile, die den Kindern geboten wurden, zählte vor zwei Jahren die Mädchenschule 20, die Knabenschule 46 Zöglinge. Daher ist es der Wunsch aller Wohlgesinnten, die Schulen möchten obligatorisch erklärt werden, und darin stimmt Gladstone mit ihnen überein. Eine Schwierigkeit erwächst ihm und Hrn. Forster, dem Unterrichtsminister, hierin, wie dies so oft geschieht, nur aus einem nichtigen Umstande. **Compulsory** (zwingend)? rufen die Feinde der Volksschule; darf man dem **freien** englischen Volke das bieten? Wie schwer dieser Grund wiegt, braucht man schweizerischen Lehrern nicht zu sagen, und es ist auch alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Sophistik in diesem Punkte nicht siegen werde. Gladstone wird so der Gründer der eigentlichen **allgemeinen** Volksschule werden.

Für Beantwortung der zweiten Frage werden hier dieselben Gründe in's Feld geführt, wie kürzlich in der Schweiz, namentlich im Kanton Zürich. Mir scheint, Gladstone thue wohl daran, wenn er, wie oben angedeutet, die vorhandenen Geldmittel benutzen und lieber in einigen weniger wesentlichen Punkten etwas nachgeben will, als durch übermäßige Steuern das ganze Werk unpopulär und unausführbar zu machen.

Meine Uhr sagt mir, daß ich die religiöse Frage nicht erörtern dürfe, wenn mein Brief nicht bis Montag hier liegen bleiben soll; auch ist dieselbe so weitschichtig, daß sie eines eigenen Artikels werth ist. Darum auf Wiedersehen! U. W.

---

## Anzeige.

Das Komite des Lehrervereins der romanischen Schweiz richtet an die Mitglieder des schweiz. Lehrervereins die ebenso dringende als herzliche Einladung, an der Versammlung Theil zu nehmen, welche am **20. und 21. Juli** nächsthin in **Neuenburg** stattfinden wird.

Die Verhandlungsgegenstände bilden folgende Fragen:

1) Welchen Weg hat die Erziehung und der Unterricht der Mädchen mit Hinsicht auf die soziale Stellung der Frauen einzuschlagen?
2) Welches ist die beste Art und Weise, jungen Leuten von ihrem Austritte aus der Schule an bis zum 20sten Altersjahre Abendstunden zu geben, um sie zur Würde sittlicher Menschen und unabhängiger und aufgeklärter Menschen zu erheben?
3) Soll der Militärunterricht in der Volksschule eingeführt werden?

In der „Schulausstellung“ werden sowohl Arbeiten der Zöglinge verschiedener Schulanstalten als auch die neuesten und bedeutendsten Lehrmittel der Schweiz und des Auslandes ausgelegt.

Die verehrlichen Mitglieder des schweiz. Lehrervereins, welche die Versammlung in Neuenburg besuchen wollen, können bei dem Unterzeichneten das **Programm**, sowie die **Legitimationskarte** beziehen, welche zur Benützung der Eisenbahnen um die Hälfte der Fahrtaxe berechtigt.

Wettingen den 27. Juni 1870.

**F. Dula.**

---

**Offene Korrespondenz.** Dr. W. in B., R. in L. und R. in H.: Freundlichen Dank für die Zusendungen. — Ebenso für eine Mittheilung über die Kantonalkonferenz von Zug. — R., Sprachlehrer in Kopenhagen: Wird erscheinen.

# Anzeigen.


Vom 1. Juli an erscheint jeden Samstag:

## Religiöses Volksblatt,

### Organ für kirchlichen Fortschritt.

Das Blatt wird in einfacher populärer Sprache und echt freisinnigem Geiste dem nicht wissenschaftlich gebildeten Volke als Führer in der religiösen Bewegung der Gegenwart dienen und damit eine wirklich vorhandene, große Lücke in der Tagesliteratur ausfüllen. Es erscheint unter der Redaktion von Pfarrer Altherr in Lichtensteig (Kt. St. Gallen) und unter der Oberleitung eines aus den Herren Dekan Mayer, Regierungsrath Dr. v. Tschudi und Kirchenrathspräsidenten Pfr. Wirth in St. Gallen bestehenden Redaktionskomites.

Preis halbjährlich franko durch die ganze Schweiz Fr. 1. 50 Rp.

Bestellungen durch alle Postämter. Expedition der

[H. 1019. G.] **Zollikofer'schen Buchdruckerei in St. Gallen.**

---

## Vakante Lehrerstellen.

An der **deutschen reformirten** Gemeinde in **Genf** sind die zwei untern **Primarlehrerstellen** erledigt und sollen bis **Anfang August** a. c. wieder besetzt werden.

Die jährliche Besoldung beträgt bei 30 Stunden wöchentlichem Unterrichte 1500—1800 Fr.

Bewerber um die eine oder andere dieser Stellen müssen beider Sprachen mächtig und als Lehrer patentirt sein; sie haben ihre Anmeldungen im Begleit eines Diploms, allfälliger sonstiger Zeugnisse über praktische Tüchtigkeit und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges innert 3 Wochen an den Unterzeichneten zu adressiren.

Für die Unterrichts-Direktion
der deutschen reformirten Gemeinde in Genf:
**Charles Pfeffer,**
Montblanc. 3.

Genf den 22. Juni 1870. (H.-1473-X.)

---

## Lehrlingsgesuch.

Bei Unterzeichnetem ist für einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann eine Lehrlingsstelle offen Musikalische Vorkenntnisse sowie sofortiger Antritt sind erwünscht. Bedingungen sehr günstig.

**Ernst Abendroth in Konstanz,**
Musikalien- und Instrumentenhandlung,
Musikalische Leihanstalt, Piano-Magazin etc.

---

**Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Soeben erschien:

**Theoretisch-praktischer Lehrgang**

## zur Erlernung der ital. Sprache

für deutsche Schulen und zum Selbstunterricht.

Von

**Heinrich Wild,**

Direktor der Handelsschule in Mailand.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

8. Geh. Fr. 2. 15.

Ein auf die Ahn'sche Methode basirtes, aber dieselbe manigfach vervollkommnendes Lehrbuch der italienischen Sprache, das bereits in vielen Schulen eingeführt ist und hier in zweiter, wesentlich vermehrter Auflage vorliegt.

Vorräthig in **J. Huber's** Buchhandl. in Frauenfeld.

---

## Zu verkaufen, wie neu:

1 Klassiker aller Zeiten und Nationen. Von Ad. Wolf. 50 Hefte. Statt 67½ Fr. nur 35 Fr. —

1 Meyers Volksbibliothek für Länder-, Völker- und Naturkunde. Mit Stahlstichen und Karten, brosch. 102, mit zwei Jahrbüchern. 104 Bändchen. Statt 57 Fr. nur 18 Fr. —

1 Carus D., die Symbolik der menschlichen Gestalt. Mit Illustrationen, brosch. Statt 11 Fr nur Fr. 5 —

Wo, sagt auf frankirte Anfragen die Exped. d. Bl.

---

## Anzeige.

Der Unterzeichnete erklärt sich bereit, zu seinen zwei jüngeren Kindern von drei und fünf Jahren, für deren Erziehung er eine tüchtige Kindergärtnerin, Schülerin des Fräulein Thekla Naveau in Nordhausen*) gewonnen hat, einige weitere Kinder in ungefähr gleichem Alter für kürzere oder längere Zeit in Pension zu nehmen. Neben der Erziehung würden die Kinder in seinem Hause alle Vortheile des Aufenthaltes auf dem Lande in gesundester Gegend und einer kräftigenden Nähr- und Lebensweise genießen und schwächliche und selbst kranke Kinder die erforderliche ärztliche Behandlung und Pflege finden.

**Theodor Hahn,**
Arzt an der Heilanstalt „Waid" bei St. Gallen.

*) **Ueber Kleinkindererziehung. Mit besonderer Rücksicht auf die Fröbel'schen Kindergärten und ihre Anwendung im St. Gallischen Waisenhause. Eine Konferenzarbeit von J. Wellauer, Waisenvater, in St. Gallen. Stuttgart, Gebrüder Scheitlin, 1869. Preis 60 Rp.**

---

Soeben ist erschienen:

**Schlüssel zu den Aufgaben der obligatorischen Rechnungshefte der Primarklassen des Kantons Zürich, von J. C. Hug.**

Preis 1 Fr. 65 Rp

Zu haben bei Herrn Buchbinder **Schwarz,** Münsterhäuser, Zürich.

Ebendaselbst:

**Die Rechnungshefte für Ergänzungs- und Fortbildungsschulen,**
**von J. C. Hug.**

Preis pro Heft 10 Cts. Mit Größentafel 20 Cts.


**Redaktion: Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen. Druck u. Verlag v. J. Huber in Frauenfeld.**